

# Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad  
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post  
im Reichspostamtverehr 2,15 Mk. in Württemberg  
2,25 Mk. vierteljährlich, hiezu Schnellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg. von auswärtig 10 Pfg. die Gar-  
monatszeit oder deren Raum.  
Kleinanzeigen 25 Pfg. die Zeile.  
Bei Inseraten, wo Anzeigen in der Expedition  
zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg.  
besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 23

Dienstag, den 29 Januar 1918

35. Jahrgang

## Arbeiten und ausharren!

Ein stellvertretendes Generalkommando händigt dem  
einigen Unteroffizieren und Mannschaften, die zur Kriegs-  
industrie beurlaubt oder entlassen werden, das folgende  
Merksblatt aus:

An euch, die ihr zur Arbeit in der Kriegsindustrie  
beurlaubt oder entlassen werdet, ergeht die dringende Maß-  
nahme, immer eingedenk zu sein, daß ihr durch rastlose  
Arbeit zur baldigen und siegreichen Beendigung dieses  
Krieges beitragen könnt. Je mehr Waffen ihr unseren  
Truppen liefert, je besser ihr sie mit allem ausstattet,  
was sie nötig haben, desto größer werden die Verluste  
unserer Feinde, desto mühsamer ihre Anstrengungen, desto  
früher werden sie zum Frieden geneigt sein. Jede Ar-  
beitsleistung aber verlängert den Krieg,  
denn er schwächt unsere Verteidigung und gibt dem Feinde  
neue Zuversicht. Jeder Streik verursacht einen Ausfall  
an Verteidigungsmitteln und muß daher mit deutscher  
Blüte bejagt werden. Wer jetzt streikt, der opfert da-  
mit Leben seiner Kameraden einen eigenen selbstständigen  
Zweck, der vergrößert die Verlustliste, vermehrt die  
Zahl der Toten, der Witwen und Waisen, nimmt tausende  
vielen Familien ihren Ernährer, erhöht das Kriegsleiden.  
Der Rüstungsarbeiter, der unsere Beschützer die Waffen  
verweigert zu einer Zeit, wo von allen Seiten Feinde  
darauf trachten, Hand und Fuß zu bekommen in unser Land  
zu tragen, begeht aber nicht nur ein Verbrechen,  
sondern auch eine unheilvolle Todsünde. Der tiefe und  
letzte Grund des Weltkrieges liegt in dem Erfolg der  
Arbeit des deutschen Arbeiters. Das „Made in Germany“

„In Deutschland hergestellt“ — hat die Welt erobert  
und die englische Ware immer mehr zurückgedrängt. Das  
ist der eigentliche Grund, warum England schon viele  
Jahre vor dem Kriege darauf ausging, Deutschland ein-  
zufrieren und die ganze Welt auf uns zu ziehen. Wer die  
Arbeit einstellt und dadurch unseren Sieg gefährdet, der  
verderbt die englische Absicht, den deutschen Arbeiter zu  
ermordeten. Daher haltet euch die vom Leibe, die euch  
zu Streiks aufreizen wollen. Sie befragen die Geschäfte  
des Feindes, sie sind feindlichen Agenten gleichzusetzen.  
Durch Streiks wird nicht der Friede gefördert, sondern  
Niederlage und Untergang. Denkt immer daran, daß  
England seine Arbeiterschaft nur dadurch für diesen Krieg  
gewonnen hat, daß es seinen Arbeitern sagte: „Du wirst

um den Lohn reicher sein, der dem deutschen Arbeiter  
genommen wird.“ Entbehrungen, die euch Knappheit an  
Lebensmitteln, Kohlen usw. auferlegen, trägt in dem  
bewußtsein, daß, wenn ihr ausharrt, ein günstiger Friede  
sicher ist, der eure und unseres ganzen Volkes wirtschaft-  
liche Zukunft sichert. Würden wir aber jetzt, angeführt  
des sicheren Sieges, zusammenbrechen, dann würden wir  
künftig nicht nur Entbehrungen, sondern Hunger zu  
ertragen haben, dann würden uns unsere Feinde einer  
Frieden aufzwingen, der eine Zukunft voll Arbeitslosig-  
keit, Elend und Verzweiflung in sich schließt. Also, Kame-  
raden, arbeiten und ausharren, das ist es, was Ehre  
und Muth gebietet, denn das ist der einzige und  
alleinige, der sichere Weg zu einem baldigen glücklichen  
Frieden.

## Vom Hauptauschuß.

Berlin, 26. Jan. An der Aussprache über die Rede  
des Staatssekretärs v. Rühlmann im Hauptauschuß des  
Reichstags beteiligten sich die Abgg. Graf Westarp (kons.),  
Fehr v. Camp (Deutsche Fraktion), Ledebour (Unabh.  
Soz.), Seyda (Pol.), Erzberger (Ztr.), Dr. David (Soz.)  
und Naumann (Fortschritt). Herr v. Rühl-  
mann ergriff darauf noch einmal das Wort, indem er  
u. a. ausführte: Er pflichte der Meinung bei, daß die  
deutschen Minister häufiger sprechen und auf die An-  
regungen des Auslands rasch antworten sollten. Indes  
seien die deutschen Minister in viel höherem Maße zu-  
fänglich ihrer Ressorts und überlastet als in England,  
wo der Minister in erster Linie Politiker ist. Dort ge-  
hört die öffentliche Rede zu den feststehenden Gewohn-  
heiten, der Minister hat sozusagen zwei Persönlichkeiten,  
er ist diese Auffassung noch nicht durchgebrungen.  
Der Gedanke einer Besitzergreifung im Osten, sei für  
die Reichsregierung unmöglich. Die Gestaltung unserer  
Rolle im Osten habe vor Beginn der Verhandlungen den  
Gegenstand eingehender Erwägungen zwischen der poli-  
tischen und der Obersten Heeresleitung gebildet. Er (Rühl-  
mann) erinnere sich nicht, daß zu irgend einer Zeit  
nennenswerte Meinungsverschiedenheiten hierüber bestan-  
den haben. Die Bolschewiki haben erst dann gegen die  
Vereinbarung der ukrainischen Rada Widerspruch er-  
hoben, als die Rada ihre eigenen Wege ging. Allein  
Sinnland wie die Ukraine sind nach unserer Meinung  
benötigt zur diplomatischen Verhandlung berechtigt wie

irgend ein anderer Staat. Wenn die Polen unzufrieden  
sind, daß sie nicht zugelassen sind, so mögen sie sich  
bei den Russen bedanken. Wir können nicht alles ver-  
öffentlichen, was die Bolschewiki in Bresch-Litowsk zum  
Beispieler hinausreden. Die Bolschewiki predigen sehr schön  
vom Selbstbestimmungsrecht, sie selbst aber üben die reinste  
Gewaltherrschaft. In der Polenfrage haben die Vorbe-  
sprechungen, die seit Monaten im Gange sind, noch  
nicht zu einem mäßigungsreichen Zustand geführt. Wir  
erstreben ein freies, aufrichtiges und freundschaftliches  
Verhältnis zwischen uns und den Randvölkern.

Staatssekretär v. Ballraf: Der Abg. Nau-  
mann hat ein Flugblatt erwähnt, das mir jetzt in  
Hortlaar vorliegt und das in dem Ruf ausklingt: „Mühet  
zum allgemeinen Massenstreik in den nächsten  
Tagen!“ Zu diesem Aufruf möchte ich sagen: Die ver-  
bündelten Regierungen sind sich der Pflicht zur Aufrecht-  
erhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit unter  
allen Umständen bewußt. An dem Ernst und der Festig-  
keit des Willens möchte ich keinen Zweifel lassen. Ich  
habe von unserer Arbeiterschaft, der ich in meh-  
reren Tätigkeiten jahrelang nahegestanden habe, ein-  
mal viel zu hohe Meinung, als daß ich glaube, auch nur  
ein kleiner Teil unserer Arbeiterschaft könnte dem Au-  
fruf im Ausmaß Folge leisten. Wir stehen in Verhand-  
lungen über einen Sonderfrieden mit Rußland. Daß es  
sich nur um einen Sonderfrieden handelt, ist nicht unser  
Schuld. Noch jüngst hat der Pariser „Temps“ die deut-  
schen Arbeiter zum Ausstand aufgerufen. In dem Augen-  
blick, in dem die deutschen Räder still stehen, werden  
die Räder der Munitionsfabriken unserer Gegner doppelt  
mäßig schaffern. Alle Stände, arm und reich, haben bisher  
gewetteifert in der Treue zum Vaterland. Daß auch die  
deutsche Arbeiterschaft in diesem vorbildlichen Eifer aus-  
harrt, das ist und bleibt mein fester zuverlässiger Glaube.

## Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 28. Jan. (München)  
Westlicher Kriegsschauplatz:  
Nördlich von Beerslaere wurden bei einem Ge-  
wöhnungsvorstoß 17 Engländer, darunter ein Offizier ge-  
fangen.  
Die Artillerietätigkeit war fast an der ganzen Front

## Der Gänsedoktor.

Humoristische Novelle von D. Gans-Bachmann.

„Aber, liebes Fräulein!“ tröstete er tröstend.  
„Ja doch!“ beharrte sie. „Ist es anderes als Betrug,  
wenn man andere täuscht, in ihnen Hoffnung erweckt, die  
man nicht erfüllen kann! Und dabei noch das widerliche  
Schauspiel, diejenigen, die man betrügen will und soll,  
selbst als Betrüger zu sehen; o, wie schrecklich es doch zu-  
kommt auf der Welt! Sehen Sie, wohin wir auch kamen,  
immer war ein Sohn, Nefte oder Vetter da, der mit mir  
vielmehr mit meinen Millionen beglückt werden sollte  
als der mir aus eigenem oder fremdem Antrieb auf Leben  
und Tod den Hof machte: alle übrigen Herren aber wurden  
sorgsam ferngehalten. Und nun auch hier, auch hier das-  
selbe Spiel, dasselbe gegenfeitige Betrügen!“  
„Nehmen Sie's nicht so krauslich, Fräulein.“ sagte er  
in beruhigendem Tone, „und trösten Sie sich recht mit dem  
Gedanken, daß es wenigstens einen Menschen gibt, der  
die Wahrheit kennt.“  
„Das ist mir auch eine Wohlthat.“ entgegnete sie mit  
einem tiefen Seufzer der Erleichterung.  
„Und darf ich wiederkommen, nach dem Befinden  
meiner Patientin zu fragen?“ bat er und hielt ihr seine  
beiden Hände hin.  
Rasch und freundlich legte sie ihre Hände in die seinen  
und erwiderte herzlich: „Gewiß, und zwar recht oft; ich  
werde dann alles wieder leichter fragen, meine Verlässig-  
keit und den Anblick der anderen, denen ich unter die  
Wackel geschaut.“  
Er hielt ihre Hände fest, und einige Sekunden lang  
sahen sie einander in die Augen; aus ihrem Blick sprach  
langes Vertrauen, aus dem seinen wärmste Teilnahme  
und Freude über das gewonnenen Vertrauen. Während  
dieses ein gutmütig-spielender Zug um seinen Mund.  
„Sagen Sie, verehrtes Fräulein, fällt Ihnen nichts  
auf bei der Geschichte?“ fragte er.  
„Was sollte mir denn auffallen?“ fragte sie erstaunt.  
„Na, sehen Sie, ich bin statt des gefährlichen Doktors  
hier und bin doch auch nicht älter als er und bin am  
Junggeheiß — zu deutsch Garçon —; sagen Sie, bin ich

„Sie betrachtete ihn lächelnd.  
„So sagen Sie's, Fräulein, aber aufrichtig.“ bat er  
„Gefährlich nicht, aber herzensgut.“ erwiderte sie und  
drückte noch einmal seine Hände.  
„Also bloß gut! Na, ist auch etwas, wenn auch nicht  
viel.“ sagte er mit einem komischen Seufzer; bei ihrem  
Händedruck aber ward ihm so merklich warm um  
Herz wie noch nie; er hob die beiden blaffen Hände empor  
und lächelte sie.  
In dem Augenblick trat Fritz ein.  
„Ah guten Morgen, Herr Liebhardt, was macher  
dem Sie da?“ rief er. „Ist was krank bei uns? Etwas  
gar der Schimmel?“  
„Nein, ein Täubchen diesmal.“ antwortete Liebhardt  
rasch gefast.  
„Ah, gehen Sie doch!“ meinte Fritz ungläubig.  
„Wegen einer Taube hat Sie Papa gewiß nicht ge-  
rufen.“  
„Aber das wäre doch gar zu dumm; die Behandlung  
kostet doch mehr als zehn gesunde Tauben.“ meinte er  
atillig.  
„Ist du aber ökonomisch!“ sagte Liebhardt bewun-  
dernd. „Wenn man aber um die Leiden der kranken Taube  
kümmern will?“  
„Ja, da dreht man ihr einfach den Hals um, das ist  
das Kürzeste.“ meinte Fritz.  
Liebhardt's Blick flog zu Edith hinüber, die ihn traurig  
erwiderte. „Wenn man es doch getan hätte!“ sagte sie  
seufzend.  
„Ah, du hast eine kranke Taube, Edith!“ fragte Fritz.  
„Ja, wo denn?“  
„In Hause, Fritz.“ entgegnete sie.  
„O weh, wenn die nicht von selber gesund geworden  
ist, muß sie längst tot sein, bis dein Brief mit einem Re-  
zept kommt.“ meinte der Knabe mit verächtlichem Nase-  
rumpfen. „Ihr Mädchen seid ja so dumm.“  
„Fritz, Fritz!“ erschallte Rindholzens Stimme aus dem  
Garten.  
Fritz, der soeben verächtlich von der Dummheit der  
Mädchen gesprochen hatte, verschämte es durchaus nicht,  
Schnur bei einem solchen zu ziehen.  
„Loh mir nichts tun, Edith!“ bat er und ersuchte die  
Patientin Edith, Rindholz trat ein

„Ah, da ist er ja.“ rief er, Fritz bemerkend.  
„Loh ihn doch, Cuck!“ bat Edith.  
„Ich tue ihm ja nichts, was hast du denn?“ fragte er  
erkannt und wäherie sich seinem Sprößling, der trotz dieser  
Verfälschung eben zu einem Gebrüll sich ansetzte; in dem  
Augenblick aber trat Tante Amalie ein und Rindholz gab  
die Verfolgung seines Sohnes auf.  
„Nun, was raten Sie mir für meinen süßen Liebling,  
Herr Doktor?“ wandte sich Frau Amalie an Liebhardt.  
„Sprechen Sie es aus, Sie können jedes Opfer ver-  
langen! Soll ich nach dem Nordpol mit ihr oder...?“  
„Nein, nein, Sie sollen ruhig hier bleiben.“ unter-  
brach sie Liebhardt. „Das Fräulein braucht Ruhe und ein  
freundliches Familienleben und das findet sie hier am  
besten.“  
„Findet sie, findet sie!“ rief Rindholz erfreut. „Sie  
sind ein Prachtmenschen, lieber Doktor, daß's immer ge-  
sagt. Wenn ich um meine Meinung gefragt würde, wären  
Sie längst zum Professor ernannt.“  
„Lieber Herr Doktor.“ rief nun auch Frau Amalie  
beglückert. „wenn Sie mir mein Kind gesund machen, dann  
sollen Sie sehen, was ich für Sie tue. Wenn ich wieder  
zurückkehre aus meiner Zurückgezogenheit in die Kreise,  
in denen ich gewohnt bin zu verkehren, dann sind Sie, ob  
Sie daran denken, an irgend eine Universität berufen.“  
Liebhardt verbeugte sich ungemein tief, weil es ihm  
am besten gelang, sein Lächeln zu verbergen.  
„O, danken Sie nicht.“ wehrte Frau Amalie ab, ehe  
Liebhardt nur daran dachte, ein Wort zu erwidern, „mir  
kann es nicht schwer, denn ich habe Connaissances, Con-  
naissances... nicht wahr, Ditta?“  
Liebhardt vermied es, das Mädchen anzusehen, wußte  
er doch, wie peinlich sie wieder von der Hünkerlei ihrer  
Mutier verführt sein mußte.  
„Sie frühstücken doch mit uns, Doktorchen, was?“  
rogte Rindholz herzlich. „Lassen Sie die Patienten mal  
ihnen warten.“  
Lautes Lachen ertönte aus einer Ecke des Zimmers.  
„Die sagen schon nichts, hehe!“ lachte Fritz. Rind-  
holz fuhr herum und warf dem Knaben einen heinabe  
schmerzhaften Blick zu; er hätte ihn aber rasch und sagte  
mit gewöhnlichem Nachsehen: „Ja, ja, wohl, vom Herrn  
Doktor Liebhardt läßt man sich eben alles bieten.“

gering, lebhafter an einzelnen Stellen in der Champagne und im Raasgebiet.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden dauern seit gestern nachmittag Artilleriekämpfe an, die sich bei Tagesanbruch im Gebiet des Col del Rosso zu größter Heftigkeit steigerten.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wir können uns nicht entsinnen, daß der Tagesbericht in den letzten zwei Jahren einmal die Tatsache zu verzeichnen gehabt hätte, daß die Artillerietätigkeit fast an der ganzen Westfront gering gewesen sei. Einzelne Abschnitte von größerer oder geringerer Ausdehnung erlitten sich wohl dann und wann einer freiwilligen oder erzwungenen Atempause, aber fast die ganze Front! Da wird wohl der dicke Nebel, der auch die feindlichen Flieger hindert, die gegenwärtigen Mondnächte für ihre völlerrechtswidrige Tätigkeit auszunutzen, den Strich durch die Rechnung gemacht haben. In Flanderns Tiefland wie an den Hängen der Somme und Aisne, in den Klüften der Côte Vorraine und an den massigen Bergen der Vogesen haben sich die grauen Schwaden festgelegt und verbergen selbst dem bewaffneten Auge die nächste Nähe mit undurchdringlichem Schleier. Es ist Mitternacht, eilige Kälte, die von Nordamerika sich in mächtigen Luftwellen über das Weltmeer herüberwälzt. Wenn sie das europäische Festland erreicht und die vorzeitigen Dünste in frostigen Reif verwandelt haben wird, dann können die englischen Kanoniere ihrem lärmenden Talendrang wieder die Jagel schiessen lassen. — Im sonnigen Italien scheint man von den Rebellen nichts zu spüren. Die für Witterungseinflüsse ganz besonders empfänglichen Italiener und ihre Hilfen haben in voriger Woche den Geschützkampf am Hochrand von Schleggen und im Brentagebiet auf die höchstmögliche Stufe gesteigert. Es ließ sich erwarten, daß dem Feuer ein Angriff folgen werde. Dieser wurde dann auch am 26. Januar von der italienischen Grappastellung aus gegen den Monte Bertica ausgeführt. Der Vorstoß ist aber von deutschen und verbündeten Truppen abgefohrt worden. Gegen die Hochfläche der Sieben Gemeinden, deren Hauptort Schleggen (Asiago) ist, und besonders gegen den Vorläufer Col del Rosso war auch am 27. Januar das nächste Geschützkampf des Feindes gerichtet.

### Der Krieg mit Italien.

#### Der italienische Bericht.

WZ Rom, 28. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: Bei Cepoline versuchten die italienischen Nachschubabteilungen sich den Drahtverhauen des Feindes zu nähern. Sie wurden unverzüglich durch Feuer abgewiesen. Darauf wurde von den Anführern ein Gegenangriff gegen sie unternommen und einige Gefangene eingebracht. Die auf die ganze Front ausgedehnte Artillerietätigkeit war sichtbar.

### Der Krieg zur See.

Berlin, 27. Jan. Im Sperrgebiet um Island sind 20 000 BRT. und an der englischen Küste 6 Dampfer und 2 Fischerfahrzeuge versenkt worden.

Berlin, 28. Jan. Wie wir hören, sind in der Zeit vom 1. Februar 1917 bis 31. Dezember 1917 27 Transportdampfer und 265 Schiffe mit Kriegsmaterial, darunter 97 mit Munition und fertigem Kriegsbedarf von unseren Tauchbooten versenkt worden. Die hiermit vernichtete Menge an Munition würde den Bedarf von 57 Divisionen zu je 15 000 Mann für einen Monat gedeckt haben.

Bern, 26. Jan. Die französische Presse meldet, daß amerikanischen Zeitungen zufolge, an der amerikanischen und südamerikanischen Küste, besonders in der Nähe von Brasilien, Unterseeboote gesehen worden seien.

Christiania, 28. Jan. Die Verbringung des 6000 Tonnen großen norwegischen Dampfers „Ella“ hat hier große Erregung hervorgerufen, die sich besonders gegen England richtet, weil das Schiff gegen den Willen der norwegischen Behörden gezwungen wurde, durch Sperrgebiet zu fahren.

Konstantinopel, 28. Jan. Der iranische Panzerkreuzer Sultan Zawas Salim (Göben) ist gestern hier eingelaufen. Das Schiff ist völlig verwendungsbereit. Auch die zahlreichen feindlichen Fliegerangriffe haben dem Schiff nur durch zwei kleine Bombentreffer unwesentliche Beschädigungen am Schornstein und an der Hebung verursacht.

### Neues vom Tage.

#### Die Antwort des Fürsten Bülow.

Berlin, 24. Jan. Fürst Bülow äußerte sich in einer Unterredung mit dem Berliner Berichterstatter des „Neuen Wiener Tagblatts“ über den Artikel des „Wiener Fremdenblatts“, er halte es für ausgeschlossen, daß dieser Artikel von einer maßgebenden Wiener Persönlichkeit verfaßt sein könne. Dafür sei er zu wenig geschickt und zu unüberlegt. Wenig geschickt, denn die gesamte deutsche Presse habe ihn entschieden abgelehnt. Unüberlegt, denn er habe bekannte Tatsachen und Dokumente mißachtet. Ein ernst zu nehmender Mann dürfe daher an diesem Glosseur kaum beteiligt sein. Jeder, der mit der Technik des auswärtigen Dienstes nur oberflächlich vertraut sei, wisse, daß er (Bülow) in Rom nur als Botschafter tätig sein konnte und als solcher an die Bedingungen der Zentralstelle gebunden war. Er habe in Rom keinen Schritt unternommen und keine Gehaltsfrage beiprochen, ohne im vollen Einklang mit seiner Regierung zu sein, die immer mit dem Wiener Kabinett in Fühlung stand. Herr v. Bethmann Hollweg habe am 18. Mai 1915, fünf Tage vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Italien, im Reichstag alle Ingegendnisse Oesterreich-Ungarns bekanntgegeben, woraus das Einverständnis zwischen der Berliner und der Wiener Regierung hervorgehe.

#### Zeitungsverbot.

Berlin, 28. Jan. Die „Deutsche Zeitung“ ist wegen eines Artikels „Graf Hertling bittet um neue Friedensbedingungen“ auf drei Tage verboten worden. Die „Kreuzzeitung“ ist nach Ausfall einer Nummer wieder ausgegeben worden.

#### Die Umtriebe für einen Ausstand.

Berlin, 28. Jan. Der Zentralrat der Deutschen Gewerkschaften (Hirch-Dunker) erläßt eine Erklärung, die sich scharf gegen die Versuche wendet, die Arbeiter zu einer allgemeinen Arbeitsniederlegung zu verleiten.

Der „Berl. Volksanzeiger“ teilt mit, daß in Berlin von den unabhängigen Sozialdemokraten im Reichstag und den „Spartakusleuten“ den Anhängern Liebknechts aus Neu-Kölln Flugblätter verteilt werden, die zum Massenstreik auf den 1. März auffordern. Nach der „B. Z.“ wird die große Mehrheit der Berliner Arbeiter der Aufforderung keine Folge geben.

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands verlangt als Antwort auf die Rede, die Lloyd George am 18. Januar vor den Abgeordneten der englischen Gewerkschaften gehalten hat, eine Festlegung der deutschen Kriegsziele im Westen. Ferner fordert das Blatt, daß eine Eingabe der Gewerkschaften berücksichtigt werde, die eine Vertretung der Arbeiterinteressen beim Friedensschluß fordert und zwar in voller Gleichstellung mit der Berücksichtigung der Unternehmerinteressen. Endlich wird gegen die Verschleppung der vorkrieglichen Wahlrechtsreform Stellung genommen.

Münch., 28. Jan. Der „Münch. Volksztg.“ wird geschrieben, die christlich-nationalen Arbeiter stehen der Auforderung zum Arbeiterausstand vollkommen fern. Sie verurteilen diese schädlichen Umtriebe strengstens.

WZ Berlin, 28. Jan. Der Ende voriger Woche

durch Flugblätter für heute angekündigte große Ausstand ist nicht eingetreten. Die darauf zielende Agitation hat nur wenig Erfolg gehabt, obwohl noch gestern nachmittag in Berlin und in den Vororten Flugblätter von Haus zu Haus verbreitet wurden. Die Gewerkschaften haben sich nicht verjagt. Der Ausstand ist im Streik nichts von einem Ausstand zu bemerken. Nur in einigen Betrieben hat ein Teil der Arbeiter heute die Arbeit nicht aufgenommen. Eine vollständige Arbeitseinstellung scheint überhaupt nirgends vorgekommen zu sein. Unter den Unternehmungen von denen eine teilweise Arbeitseinstellung gemeldet wird befinden sich Ludwig Löwe, die A. E. G., Vorjag und Daimler. Eine einheitliche Leitung für den geplanten Ausstand scheint überhaupt nicht vorhanden zu sein.

Paris, 26. Jan. Die französischen Blätter bezeichnen die Rede des Grafen Czernin übereinstimmend als Fortsetzung des Känkepiels vom Dezember 1916 mit dem Zweck, Wilson vom Verband wegzulocken. Das ausgehungerte Oesterreich eröffne die Zeit des Feilschens.

#### Kein unentschiedener Krieg.

London, 27. Jan. Lord Curzon sagte in Cardiff in einer Rede, der Friede, den man jetzt vom Feinde erlangen könne, sei mit der Ehre und der Sicherheit Englands nicht vereinbar. Der deutsche Vorschlag, Antworten zu erhalten, sei unannehmbar. Ein unentschiedener Krieg würde ein Mählein um den Hals Englands sein.

#### Keine Schweizer Meerflotte.

Bern, 28. Jan. Das Schweizer Transportamt hat sich nach der „Genfer Tribune“ dahin ausgesprochen, daß die Erstellung einer Meerflotte unter Schweizer Flagge derzeit auf unüberwindliche Hindernisse stoße. Es bliebe nur die Möglichkeit einer gemischten Seetransportgesellschaft, die mit schweizerischem Kapital ihre Schiffe unter neutraler Flagge segeln ließe.

Basel, 27. Jan. Im Frühjahr soll mit der Anlage eines Hafens am dem rechten Rheinufer begonnen werden. Die Kosten sind einschließlich der Landwerbungen auf 1,7 Mill. Franken veranschlagt.

#### Der Speisezettel wird magerer.

Amsterdam, 28. Jan. Der Leiter des amerikanischen Lebensmittelamtes wendet sich in einem Aufruf an alle Familien des Landes mit der Bitte, einen Tag in der Woche kein Fleisch zu essen, zwei Tage in der Woche keine Milchspeisen und abermals zwei Tage keinen Speck (oder Schweinefleisch) zu genießen.

#### Das Tauschgeschäft.

Washington, 28. Jan. (Reuter.) Das Kriegs-Handelsamt will an Norwegen gegen die (neutralitätsverletzende) Ueberlassung von Schiffen für die Kriegszeit folgende Waren jährlich abgeben: 300 000 Tonnen Brotgetreide, 50 000 Tonnen Zucker, 14 500 Tonnen Kaffee, 10 000 Tonnen Schweine- und Rindfleisch, 86 000 Tonnen Mehl und Fett, sowie andere Lieferungen von zusammen 500 000 Tonnen. Das Kriegs-Handelsamt legt Norwegen die Verpflichtung auf, den Mittelmächten keine Stoffe für Munition, sowie keine Nahrungsmittel außer 48 000 Tonnen Fische jährlich zu liefern.

London, 28. Jan. (Reuter.) Der Cunard-Dampfer Madania (13 400 Tonnen) mit 40 Fahrgästen und 20 Mannschiffen ist an der Uferküste torpediert worden. Alle konnten sich in die Boote retten. Man hofft, den Dampfer in den Hafen bringen zu können.

#### Der Ausstand in Spanien.

Madrid, 27. Jan. In Barcelona sind die weissen Fabriken geschlossen. Ueber 25 000 weibliche Arbeiter befinden sich im Ausstand. Drei Kriegsschiffe sind bereit, nach Barcelona, Vigo und Bilbao abzugehen.

#### Der Ausstand in Argentinien.

Buenos Aires, 26. Jan. Die Arbeiter der argentinischen Centralbahn sind in den Ausstand getreten. Die Bahnhöfe sind militärisch besetzt. (Der Ausstand ist gegen die Ausfuhr von Getreide an die Ententemächte gerichtet. Die französische Agence Havas meldet, daß der Ausstand bereits beendet sei.)

Edith war rasch zu Fritz getreten. „Wie kannst du dich auch immer bemerkbar machen, wenn du kein reines Gewissen hast.“ flüsterte sie ihm zu.

Frau Kienholz und Mariechen kamen nun auch, gefolgt von Erine, die sich ansahnte, den Tisch zu decken.

„Guten Morgen, meine Damen!“ begrüßte sie Liebhardt, ihnen entgegengehend.

„Guten Morgen. Sie... Herr Doktor!“ dankte Frau Kienholz verlegen. Mariechen begnügt sich mit einem stummen Gruß und, half Erine hastig den Tisch decken. Sobald sie konnte, huschte sie wieder hinaus.

Während Liebhardt einige Worte mit Frau Kienholz wechselte, fiel sei n Bild plötzlich auf das Bild der renovierten Großtante.

„Was tau'end,“ rief er verwundert, „seit wann haben Sie da an die alte Bieberich da hängen? Haben Sie die gekaut?“

„Die... die alte... die alte Bieberich?“ stotterte Kienholz in peinlichster Ueberraschung. „Das ist doch nicht...“

„Das... ist die alte Bieberich, die unter dem früheren Besitzer des Gutes immer im Sommer hier gewohnt hat und in ihrem Testament der Gemeinde eine Menge Geld vermacht hat. Ich habe sie auch nicht gekannt, aber der Notar in Grününde hat ja ihr Bild in seiner Kanzlei hängen, ganz dasselbe Bild, dort hab' ich's gesehen.“

„Aber das ist ja doch die neue alte Großtante,“ erlärte Fritz.

„Ja, jawohl,“ bestätigte Kienholz schwüchern. Ueber Frau Amalies Gesicht stog etwas wie Spott, aber sie sagte doch mit einem tiefen Seufzer: „Ja, das soll meine liebe Mama sein, aber sie ist sehr schlecht getroffen. Sie war eine Schönheit, nicht wahr, Ferdinand?“

„Eine Schönheit?“ rief dieser begeistert, „gewiß, eine wahre Venus! Ganz wie...“

„Ferdinand!“ rief Frau Vetti, zwar nicht laut, aber drohend; Kienholz nickte förmlich ein.

„Nun ja, ja,“ wiederholte er beschreiben, „ganz wie... ganz wie die Venus.“

Liebhardt sah zu Edith hinüber und da traf ihn ein bitterer Blick.

„Ach ja,“ sagte er gleichgültig, „nun entsame ich mich; die alte Bieberich auf dem Bild beim Notar hat 'ne gelbe Hand.“

„Ja, natürlich eine gelbe!“ rief Kienholz mit einer für den unbefangenen Beobachter gänzlich unbegründeten Freude; „die alte Bieberich hat ja immer eine gelbe Hand getragen, das heißt, ich... man hat mir erzählt, daß sie... ja, sie soll ordentlich berühmt gewesen sein durch diese gelbe Hand. Nicht wahr, Vetti, so hat man uns erzählt?“

„Mag wohl sein,“ versetzte die Angeredete kühl, „mein Gedächtnis ist nicht so treu.“

„Ah, da kommt ja Tante Emma!“ Kienholz sprang der Eintretenden mit einer Lebhaftigkeit entgegen, die diese an ihn nicht gewohnt war.

„Gestatte, liebe Emma: Herr Doktor Liebhardt — Frau Emma Kienholz, Cousine meiner Frau. Aber jetzt wollen wir uns zum Frühstück setzen. Wo ist denn Gustav?“

Er sprudelte das alles in einem Atemzug heraus. „Gustav macht eine Radpartie,“ entgegnete Frau Emma, nachdem sie die Antworten begrüßt hatte.

„So, so, nun also! Nun nehmen Sie Platz, Doktorchen!“

Auch Waldemar und Mariechen waren eingetreten und nahmer ihre Plätze ein.

„Fritz, du sitzt neben mir!“ gebot der Papa und brücte den ängstlich Jurückweichenden auf den Sessel; dann goß er den Wein in die Gläser.

„Prost, Kinder!“ rief er aufgeregt. „Auf das Wohl unserer Patientin! Rote Baden soll sie bei uns bekommen und frohe Sonne!“ Eifrig stöhnen alle an und jedes dachte dabei etwas anderes. Die einen waren froh, ihre Verlegenheit unter dem Gläserklingen verbergen zu können, Frau Amalie sah sich vor wie eine Köchin, der man huldigt, Mariechen bestaunte im Stillen, daß Gustav nicht da sei, und wuschte ihm das Glas, Fritz war seltsam in dem Be-

wußtsein, daß er zunächst in der großen Gesellschaft vor Fritzeln geschätzt sei, und gab sich veranlagt dem ungewohnten Weingenuße hin. Mit übereinstimmenden Gefühlen stöhnen nur zwei an: Liebhardt und Edith, die einen bedeutamen Blick wechselten.

„Herr Liebhardt, was ist's denn mit Anidens Gänse?“ fragte der stets neugierige Fritz. „Der Christian hat mir gesagt...“

„Aber, Fritz, du hast ja keinen Zwiebad,“ unterbrach ihn der Papa, „so ist doch!“ Dabei klopfte er ihm ein Stück Zwiebad in den Mund, was sich der Junge erkant, aber gutwillig gefallen ließ.

„Sie kümmern sich auch um Gänse, Herr Doktor?“ fragte Frau Emma.

„Jetzt war die Reihe des Verlegtenwerdens an Liebhardt.“

„Ja, ich... ich wollte nämlich... eine taufen für... für meine Großmutter,“ stammelte er.

„Haben Sie denn eine? Das hab' ich gar nicht gewußt,“ sagte Fritz.

„Ja freilich, sie ist aber nicht hier; drum wollt' ich ihr eine schicken.“

„Aber sie sind ja krank,“ erklärte der Onkel.

„Ach?“ fragte Liebhardt.

„Nein, Anidens Gänse. Können Sie ihnen nicht helfen?“

„Der gute Junge,“ sagte Amalie lächelnd. „Er meint, der Herr Doktor könne auch den Gänsen helfen.“

„Auch er doch, wozu ist er denn...“ Kienholz, der wie auf Nadeln gefesselt war, sprang jetzt auf und ergriß sein Glas.

„Dein Spezialtes, liebe Amalie!“ rief er. Amalie hielt ihr Glas entgegen.

„Der Erinnerung an die schönen, unvergeßlichen Jugenbtage, lieber Ferdinand!“ sagte sie mit schwärmerischem Blick. „O, daß sie ewig grünen möge.“

Frau Vetti, die auch ihr Glas erhoben hatte, stellte es wieder zurück. „Ach, pardon, da darf man nicht mit

# Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 28. Jan. Die Freiwillige Flotte (eine aus Privatmitteln erbaute und der Marineverwaltung zur Verfügung stehende Flotte) sowie die Handelsflotte (eine aus Staatsmitteln erbaute Flotte) und der revolutionären Matrosenvereinigungen unterstellt. Das Kapital der Gesellschaft wurde beschlagnahmt.

Ulmberg, 27. Jan. Ukrainische Truppen greifen die von Volkswirtschaft besetzte Stadt Luck an. Es wurde mehrere Tage mit großer Erbitterung gekämpft. Die Volkswirtschaft erbat nach der „N. Fr. Pr.“ von den österreichischen Truppen Hilfe, die aber nicht gewährt wurde.

(Weiter.) Polnische Legionäre besetzen die Station Orscha im Gouvernement Mohilew und entwaffneten die russische Garnison. Ebenso besetzten sie die Stationen nördlich und südlich von Orscha, wo sie die russischen Posten entwaffneten. Das Vorgehen erfolgte, weil die Volkskommissare die Leiter der polnischen Militärvereinigungen verhaftet hatten.

## Die Friedensverhandlungen gescheitert?

Basel, 28. Jan. Nach dem „Anzeiger“ läßt die Petersburger „Zvezda“, das Blatt Venins, durchblicken, daß die Friedensverhandlungen gescheitert seien. Trotski bezweifelte in einer Versammlung der Sowjets, daß eine Verständigung möglich sei. Die Petersburger Abordnung würde unbedingt in Brest-Litowsk auf ihrem Standpunkt beharren und den Kampf gegen den internationalen kapitalistischen Block fortsetzen. (Trotski will also nicht Frieden, sondern Revolution. Es wird sich doch fragen, ob es verantwortlich ist, zu viele kostbare Heile mit den Bolschewiki zu verlieren, die ja doch nur im englischen Interesse, d. h. eben jenes „internationalen kapitalistischen Blocks“ arbeiten.)

## Bratiansu gestürzt.

Berlin, 28. Jan. Wie gemeldet wird, hat der rumänische Ministerpräsident Bratiansu seine Entlassung gegeben. Zu seinem Nachfolger soll General Averescu ernannt werden. (Bratiansu war einer der eifrigsten Kriegshelden gegen Oesterreich.)

## Die finnische Abordnung.

Helsingfors, 27. Jan. Eine Abordnung Finnlands, bestehend aus 3 bürgerlichen und 3 sozialistischen Mitgliedern, ist zu den Friedensverhandlungen nach Brest-Litowsk abgereist.

## Vermischtes.

Zeitungs-Sorgen. Die Sorgen der Zeitungen behandelt die „Dresdner Volkszeitung“ in einem beachtenswerten Artikel. Er erinnert daran, daß im letzten hundert Kilogramm Zeitungs-papier 2125 Mk. kosteten, heute aber 10.10 Mk. Da sie für eine Nummer über tausend Kilogramm brauche, bedeute das eine tägliche Mehrausgabe von 280 Mk. oder von 100 000 Mk. jährlich oder über 100 000 Mk. Farbe kostete früher 10 Mk., heute 100 Mk., dabei ist es nur Farberzeugnis! Kleister kostete früher 75 Mk. die hundert Kilogramm, heute 300 Mk. und taugt überhaupt nichts. Bester Handbindaden kostete im April 1914 100 Mk. die hundert Kilogramm, heute muß für minderwertigen Ersatz aus Papier 225 Mk. bezahlt werden. Öl und Benzin kosten fünf bis sechsmal so viel wie vor dem Krieg. Die übrigen Mehrkosten machen auch noch viele Zehntausende jährlich aus. Wehlich geht es heute allen Zeitungen.

Angewandte Chemie. Der Fabrikant Martin Stehr in Hamburg hatte statt Cellulosepulver ein Leimpulver von ekelhaftem Geschmack, ein „Epparpulver“, u. ein weißes Badepulver in den Verkehr gebracht. Stehr hat dieses Leimpulver während 3 Monaten vertrieben und einen täglichen Umsatz von 20-30 000 Mk. erzielt. Ingesamt also noch seinen eigenen Angaben für 2 250 000 Mk. Ware abgesetzt. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 1000 Mark Geldstrafe oder 200 Tage Gefängnis.

Die Welt dreht sich. Nachrichten aus China zufolge, jenseits der großen Mauer in Richtung auf Tientsin aus.

**Talent und Genie.**  
Was ist Talent? Was ist Genie?  
Die Definition gelang noch nie.  
Ein Merkmal doch vom Genie, Ihr Lieben:  
Das Leben ist immer sein Schuldner geblieben.  
Hans Wimmer.  
Die Familie des Generalleutnants Grafen v. Koon, der Sohn des berühmten Reichsministers, hat der Weltkrieg be-

auslösen, meinte sie spitz.  
„O bitte, bitte, nur immer mit Ueberhaupt nur trinken!“ rief Kienholz ausgeregt. „Jetzt dein Spezialtes, liebe Betty, und die Erinnerung an die schönen...“  
„O, danke, danke!“ wehrte sie ab. „Diese Erinnerungen sind für dich vielleiht...“  
Frau Emma, Reiz darauf bedacht, Explosionen vorzubringen, unterbrach hastig ihre Gausime. „Liebe Betty, du hast mich gestern wegen des Risotto gefragt; nun soll mir eben ein, daß ich vergessen habe, dir zu sagen...“  
„Ach, sag, sag!“ dankte Frau Betty. „Ich muß doch erst fragen, ob Amalie überhaupt Risotto ist.“  
„Wenn er gut ist, gewiß,“ entgegnete Amalie würdevoll. „Unser Koch verstand ihn vorzüglich zu bereiten; nicht wahr, Ditha?“  
„Ja, Mama,“ sagte Ditha, automatisch wie immer. „Ah, da kommt ja der Gustav!“ rief Emma ihrem eintretenden Sohne entgegen.  
„Guten Morgen und guten Appetit!“ rief Gustav fröhlich.  
„Du bist schon wieder zurück?“ fragte Waldemar.  
„Ja, ich bin mit meinem Pferde gestürzt, nun ist es momentan unbrauchbar.“  
In Liebhardt regte sich kein Beruf. „Wo ist es denn verlegt?“ fragte er rasch. Kienholz sprang auf.  
„Bardon, ich habe ganz vergessen: Mein Reffe Gustav Riebel — Herr Doktor Liebhardt,“ sagte er vorstellend.  
„Ah, freut mich, habe Ihren Namen übrigens heute schon gelesen,“ sagte Gustav. Sie haben wohl einen Bruder, der Tierarzt im Städtchen ist?“  
„Ja... das heißt... eigentlich ist er mein Vetter,“ stotterte Liebhardt.  
„Aber Sie sind...“ begann Fräulein; da trat Edith plötzlich mit einem Keller voll Erdbeeren zu ihm.  
„Früh, magst du noch Erdbeeren?“ fragte sie zärtlich.  
„Bitte, ich will immer,“ entgegnete Fräulein erfreut.  
„Woher weicht du denn, daß es im Städtchen einen Tierarzt dieses Namens gibt?“ wagte Kienholz zu fragen, da er jetzt seinen Jüngsten vollumfänglich mit den Erdbeeren beschäftigt sah.

ders immer getroffen. Hier hat Sonne und in den ersten Kriegsjahren auf dem Felde die Ehre geblieben. Jetzt ist der Major Walter v. Koon einem schweren, an der Front erlittenen Verwundung zum Opfer gefallen. Die übrigen drei Koon sehen noch im Felde.

Getreidebeschreibungen. Die Strafkammer in Posen verurteilte den Kaufmann Ossewitsch aus Pleszig wegen Getreidebeschreibungen zu 14 Monaten Gefängnis und 51000 Mark Geldstrafe.

Die neuen Gold- und Silbermünzen Oesterreichs tragen auf der Vorderseite das Brustbildnis des Kaisers und auf dem Rande in vertiefter Schrift den kaiserlichen Wahlspruch: *Unce bellouae omnia pro patria cum populo meo* (Für Frieden und Recht alles für's Vaterland mit meinem Volke).

Der Informationsjubiläum-Bonds in der Schweiz weist nach den bisherigen Ergebnissen eine Gesamtsumme von 535000 Franken auf.

Das schweizerische Weizenbrot. Das schweizerische Weizenbrot hat verfügt, daß außer Brotgetreide auch Reis und Mais zur Herstellung von Weizenbrot verwendet werden sollen, und zwar 20 Prozent Brotgetreide, 20 Prozent Weizen und 10 Prozent gefüllter Reis.

Der Schachmann. Aus Neuchâtel a. S. erzählt die „Puls-Preße“: Ein Schachmann hat Feierabend zu bieten. Gemüthlichen Schrittes geht er von Weltlichkeit zu Weisheit, um die bekannte Losung zu erlangen zu lassen: Meine Herren, es ist Feierabend, ich bitte Sie, das Lokal zu verlassen! Auf seinem weiteren Gang tritt er in ein Lokal, in dem er den Herren Bürgermeister erblickt. Der Schachmann ist aber schnell geflüchtet, indem er sagt: Meine Herren, es ist Polizeistunde, ich geh jetzt heim.

## Baden.

\*) Karlsruhe, 27. Jan. Aus Anlaß des Geburts-tags des Kaisers hat der Großherzog Begnadigungen von im Kriegsdienst stehenden Personen angeordnet. Di Begnadigungen beziehen sich auf Personen, die vor den 27. Januar 1918 die Eigenschaft als Kriegsteilnehmer erlangt haben. Von dem Gnadenverleih werden auch die Strafen betroffen, welche von den auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand gebildeten außerordentlichen Kriegsgerichten verhängt wurden, soweit diese Gerichte an die Stelle badißer Gerichte getreten sind. In den Gnadenverleih sind ferner eingeschlossen Angehörige des bad. Gendarmeriekorps und die wegen nichtmilitärischer Straftaten militärgerichtlich verurteilten badi-schen Staatsangehörigen.

\*) Karlsruhe, 27. Jan. Das bad. Justizmini-sterium gibt bekannt, daß Anwärter für das Gericht-schreiberamt im laufenden Jahr wegen Mangels an Be-darf nicht angenommen werden können.

\*) Karlsruhe, 28. Jan. In der Aufsichtsrats-sitzung der Gesellschaft für Brauerei-, Spiritus- und Bäckerei-fabrikation vormals G. Sinner wurde beschlossen, der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 16 Prozent vorzuschlagen.

\*) Karlsruhe, 27. Jan. (Berücksichtigung zum Anbau von Arznei- und Nappflanzen.) In diesem Jahr werden in Baden zwei Versuchstationen für den Anbau von Arznei- und anderen Nappflanzen errichtet werden. Eine Station wird von der badi-schen Landwirtschafts-kammer in Forchheim bei Ettlingen erstellt, die unter der technischen Leitung des Beamten der Landwirtschafts-kammer W. Württemberg steht. Die zweite Station wird von der Stadt Donaueschingen am Rande des 1000 Hektar Land umfassenden Forchheimer Ried errichtet. Diese Versuchstation hat auch die Aufgabe, zu ergründen, wie das ausgedehnte Gebirge des Schwarzwalds nutzbar gemacht werden kann. Es ist beabsichtigt, in den kommen-den Jahren das ausgedehnte Gelände der Versuchstation an Inhabern zur Besiedelung abzugeben. Die Donau-eschinger Station wird von Apotheker H. Schmalz in Börsenbach bei Donaueschingen geleitet. Beide Stationen sollen sich gegenseitig ergänzen und mit dem Kgl. Phar-mazentischen Institut der Universität Berlin zusammen-arbeiten.

\*) Karlsruhe, 28. Jan. Auf eigenartige Weise ist man hier einer Schleichhändlerin auf die Spur ge-kommen. Bei dichtem Nebel waren auf der Friedhof-slinie zwei Straßenbahnwagen zusammengestoßen. Auf einem der Wagen stand eine Bauersfrau aus der Pfalz, die zwei schwere Körbe mit sich führte. Durch den An-prall wurde der Inhalt der Körbe enthüllt und zwar kamen 65 Eier, Dauernläse und Butter zum Vorschein. Die Bauersfrau wurde von der Polizei in Empfang ge-nommen. Sie wollte noch ein zweites Geschäft machen, indem sie behauptet hatte, sie habe der Schaffnerin im Augenblick des Zusammenstoßes einen Fünfmark-schein zum Wecheln gegeben. Die Schaffnerin konnte aber nachweisen, daß sie noch keine fünf Mark eingenom-men hatte.

\*) Karlsruhe, 28. Jan. Bei der Polizei kam hier eine große Anzahl von Personen zur Anzeige, die es unterlassen hatten, das in ihrem Besitz befindliche Alu-miniumgeschloß anzumelden oder zum festgesetzten Termin bei der Metallannahmestelle abzuliefern.

\*) Heidelberg, 27. Jan. Bei Redargemüß wurde die Leiche einer 23-jährigen Kinderpflegerin aufgefunden. Aus einem zurückgelassenen Brief ging hervor, daß das Mädchen aus Liebesmüde Selbstmord begangen hatte.

\*) Lahr, 28. Jan. In Friesenheim wurde dieser Tage ein Landwirt wegen Schleichhandels verhaftet, der in der Umgegend Wohnen in jeder Menge eingekauft und diese weit über dem Höchstpreis nach norddeutschen Städten veräußert hatte. Nach der „Lahrer Zeitung“ soll es sich um eine Menge von etwa 200 Zentner handeln.

\*) Freiburg, 28. Jan. Zum letzten Fliegerangriff ist lt. „Freiburger Tagblatt“ dem Oberbürgermeister fol-gendes Telegramm zugegangen: „Die Großherzogin und ich erfahren mit größter Entrüstung von den Flieger-angriffen, deren Ziel die liebe Stadt Freiburg heute nacht war. Wir bedauern aufrichtig das unglückliche Men-schenleben, das zum Opfer fiel, und alle sonstigen Schäd-igungen. Gott behüte die liebe Stadt Freiburg ferner. Friedrich, Großherzog.“

\*) Müllheim, 28. Jan. In Söhligen wurde ein Schleichhändler verhaftet, der ungefähr 150 Liter Kirsch-wasser zusammengehandelt hatte und damit auf dem

Bege nach Freiburg war. Das Kirschwasser wurde be-schlagnahmt.

\*) Vom Bodensee, 27. Jan. (Der See steigt.) Der Bodenseewasserstand ist seit dem 15. Januar 11,3 Meter er den tiefsten Stand des heurigen Winters (2,70 Meter) erreicht hatte, bis Samstag wieder auf 2 Meter gestiegen.

## Lokales.

\*) Unglücksfall. Beim Leseholzhole ist der seit Aus-bruch des Kriegs im Militärdienst stehende 3. Jt. auf Ur-laub befindliche 32 Jahre alte Karl Eitel, Sohn des gem. Totengräber Eitel dadurch verunglückt, daß er auf der langen Stieg, oberhalb des Kempf'schen Feld, die Herrschaft über seinen Karren verlor und mit demselben über die Mauer geschleudert wurde, daß er das Genick brach. Der Verstorbenen war ein ruhiger, fleißiger Mann und wird aller-leits betrauert.

\*) Für Janker. Außerordentlich früh lockte Neuer die Sonne die Jannen nach langer Winterruhe ans Tages-licht zum ersten Ausflug, den die Reider, Reiner, nennen. Sehr kalte Januartage, 1.-13., haben einigwenig Völkern hart zugefügt; denn es zeigte sich ein harter Weichensfall. Die Vienen am äußersten Gürtel des Winter-mäuels erlagen dem zu Karza Frost. Vielleiht trägt auch die Schuld am reichen Totenfalle der späte Ventanstag im September des vorigen Herbstes Janker, habi offene Augen beim Beginn des Winterjahres; befreit die Janker von toten Vienen und Haut bei Spätbrütern bedeu-nach dem Verrat. Hoffentlich dauert die warme Winter-tung nicht an!

\*) Vom Getreideverkehr. In der Absicht des Kriegsernährungsamts, die Bewirtschaftung des Getreides in die Selbstverwaltung der landwirtschaftlichen Ge-meinschaften und Körperschaften zu übergeben, wird der Verband der Getreide- und Futtermittelhändler am 31. Januar in einer außerordentlichen Versammlung in Berlin Stellung nehmen.

\*) Die Feststellung der Getreidevorräte. Um das Vertrauen der Verbraucherkreise in die Arbeiten der Erhebung des Bestands der Getreidevorräte zu stärken und das Verständnis zwischen Stadt und Land für die Schwierigkeit der Lage zu fördern, hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts die Bundesregierungen ersucht, zu den Feststellungsanschießen auch Vertreter der Verbrau-cherkreise, Angehörige der freien Berufe, Beamte, An-gestellte, Handwerker, Arbeiter usw. beizuziehen. Diese sollen Gelegenheit haben, von der ordnungsmäßigen Durchführung der Maßnahmen sich zu überzeugen. Auf Verlangen der Feldv. Generalkommandos sollen den An-schießen auch Proviantamts- oder Intendanturbeamte zu-gelassen werden.

\*) Einschränkung des Tabakverbrauchs. Die den Fabriken zugewiesene Menge Tabak ist vom 1. Feb-ruar ab abermals herabgesetzt worden und zwar wird die Herstellung von Zigarren um ein Drittel, von Rauch-tabak um ein Fünftel der Erzeugung von 1917 einge-schränkt.

## Gnadenverleih des Kaisers.

In Anlaß seines Geburtsfestes hat der Kaiser für die im kaiserlichen Kontingente verlegte: Allen Militärpersonen des kaiserlichen Heeres, auch solchen, die wegen Unbrauchbarkeit oder in Kriegsdienste oder aus wirtschaftlichen Gründen entlassen worden sind, werden die bis zum 27. Januar verhängten Diszi-plinarstrafen und die von Militärgerichten verhängten Geld- und Freiheitsstrafen erlassen, sofern die Freiheitsstrafen sechs Monate nicht übersteigen. Zugelassen sind auch die von den Begnadigten sind Personen, die unter Verhängung von Ehrenstrafen stehen und welche mit einer Freiheitsstrafe von mehr als 14 Tagen oder mit Geldstrafe von mehr als 150 Mark oder wiederholt mit Freiheitsstrafen bestraft worden sind. Unter den Gnadenverleihten fallen ferner nicht die gerichtlich oder disciplinarisch verhängten Strafen wegen Verletzung, Verleumdung, oder vorchriftswidri-ger Bekanlung eines Untergebenen. Ergeben sich dadurch in ein-zelnen Fällen besondere Härten, so ist Erlass oder Milderung der Strafe vorzuschlagen.

Gnadenverleiht gleichen Inhalts sind für die Marine, so-wie seitens der Bundesstaaten für die Angehörigen des bayeri-schen, württembergischen und badischen Kontingents ergangen.

Durch einen weiteren Gnadenverleih sind alle von den würt-tembergischen Justiz- und Militärgerichten bis zum 27. Januar 1908 einschließig erkannten Verurtheilungen, Geldstrafen und Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr (mit Ausnahme der Zuchthaus-strafe) im Strafmaß zu 1/3 herab, wenn die Verurtheilten in den letzten 10 Jahren nicht wiederum wegen eines Verbrechens oder Vergehens gerichtlich verurteilt worden sind. Ein solcher Erlass ist auch vom König Ludwig erteilt worden.

In dem Gnadenverleiht kommt der Dank und die Aus-zeichnung der genannten Bundesstaaten für die erwiesene heDen-liche Tapferkeit des Heeres im letzten Kriegsjahr zum Ausdruck.

\*) Herzog Albrecht Ehren doktor. Generalfeld-marshall Herzog Albrecht von Württemberg ist von der philosophischen Fakultät der Kaiser Wilh.-Univ.-ität in Straßburg wegen des Schübes, den er dem eifässischen WeSt und der Universität vor seinblischen Einfällen bietet, zum Ehren doktor ernannt worden.

\*) Theologenaufwuchs. Die erste evangelisch-theologische Dienstprüfung ist von sieben Predigtamt-kandidaten mit Erfolg bestanden worden.

\*) Das württ. Rote Kreuz hat derzeit 109 So-zarlette und 50 Genesungsheime im Betrieb, die vier Sozaretzlinge haben bis jetzt 300 Fahrten von der Front zur Heimat zurückgelegt. Für Liebesgaben wurden rund 10 Millionen Mark vorausgabt.

\*) Neuer Bahntarif. Am 1. April d. J. tritt die Verlehrssteuer ein neuer Tarif für Personen-förderung, Reisegeld u. auf den württ. Eisenbahnen in Kraft. Die Einheitsätze betragen für eine Person und 1 Kilometer in 1. Klasse 9 Fig., 2. Kl. 5,7 Fig., 3. Kl. 3,7 Fig., 4. Kl. 2,7 Fig., für Hunde 2 Fig. Die Fahrpreise werden im Allgemeinen auf 10 Fig. in 1. und 4. Kl. bis zum Kartenpreis von 50 Fig. auf 5 Fig. aufgerundet. Schüler- und Arbeiterkarten blei-ben unverändert.

\*) Die Ordonnanzstellen für das Heer.

der Verwaltung eines Untergerichten. Ergeben sich dadurch in einzelnen Fällen besondere Härten, so ist Erlass oder Milderung der Strafe vorzuschlagen.

Enabenerlasse gleichen Inhalts sind für die Marine, sowie seitens der Bundesfürsten für die Angehörigen des bayerischen sächsischen und württembergischen Kontingents ergangen.

Durch einen weiteren Enabenerlass sind alle von den württembergischen Stoll- und Militärgerichten bis zum 27. Januar 1908 einschließlich erkannten Verurteilungen, Geldstrafen und Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr (mit Ausnahme der Zuchthausstrafe) im Strafrecht zu 10 Jahren, wenn die Bestrafen in den letzten 10 Jahren nicht wiederum wegen eines Verbrechens oder Vergehens gerichtlich verurteilt worden sind. Ein solcher Erlass ist auch vom König Ludwig erteilt worden.

In den Enabenerlassen kommt der Dank und die Anerkennung der genannten Bundesfürsten für die erwiesene heldenhafte Tapferkeit des Heeres im letzten Kriegsjahr zum Ausdruck.

**Herzog Albrecht Ehrensdorfer.** Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Württemberg ist von der philosophischen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg wegen des Schutzes, den er dem elsässischen Gebiet und der Universität vor feindlichen Einfällen bietet, zum Ehrensdorfer ernannt worden.

**Theologenaufwuchs.** Die erste evangelisch-theologische Dienstprüfung ist von sieben Predigtamtskandidaten mit Erfolg bestanden worden.

**Das württ. Rote Kreuz** hat derzeit 100 Lazarett- und 50 Genesungsheime im Betrieb, die vier Lazarettzüge haben bis jetzt 390 Fahrten von der Front zur Heimat zurückgelegt. Für Viebesgaben wurden rund 10 Millionen Mark verausgabt.

**Neuer Fahrkartentarif.** Am 1. April d. J. tritt mit der Verkehrsgesellschaft ein neuer Tarif für Personenbeförderung, Reisegeld etc. auf den württ. Eisenbahnen in Kraft. Die Einheitspreise betragen für eine Person und 1 Kilometer in 1. Klasse 9 Pfg., 2. Kl. 5,7 Pfg., 3. Kl. 3,7 Pfg., 4. Kl. 2,7 Pfg., für Hunde 2 Pfg. Die Fahrpreise werden im allgemeinen auf 10 Pfg. in 1. und 4. Kl. bis zum Kartenpreis von 50 Pfg. auf 5 Pfg. aufgerundet. Schüler- und Arbeiterkarten bleiben unberührt.

**Die Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe** wird in Stuttgart eine Dienststelle errichten, deren Aufgabe es in erster Linie sein wird, den Verkehr mit den süddeutschen, insbesondere württembergischen und badischen Verlegern von Zeitungen, Zeitschriften, Wochenschriften und allen übrigen Papierverlegern, die nach der Bekanntmachung über Papier, Karton und Pappe vom 20. September 1917 meldepflichtig sind, zu vereinfachen und zu erleichtern. Die Geschäftsräume befinden sich Königsstraße 36 (Fernsprechanschlüsse Nr. 11 417 und 11 418). Die Dienststunden sind im Hinblick auf die Ersparnis an Beleuchtung und Heizung auf die Zeit von 8 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$  Uhr festgesetzt. Die Stelle nimmt ihre Tätigkeit am 1. Februar 1918 auf.

**Die Reichsbekleidungsstelle** droht den Kommunalverbänden, die der Verpflichtung zur Bestandsaufnahme der Gasheizungsanlagen nur ungenügend oder gar nicht nachgekommen sind, mit der Einstellung der Versorgung von Bekleidungsstücken und mit der Einleitung eines Verfahrens gegen die säumige Behörde.

**Kein Trinkzwang.** Der preussische Kriegsminister hat kürzlich in einem Erlass, der allen Truppen zugeht, verfügt: „Ich halte es für unverantwortlich, wenn Vorgesetzte junge Leute gegen ihren Willen zum Trinken veranlassen und in der Enthaltung einen Grund zur Ungezogenheit zum Offizier sehen. Solcher Auffassung muß entschieden entgegengetreten werden.“ Es ist übrigens schon 1905 auf eine Eingabe

an den Kaiser vom Kriegsministerium der Befehl ergangen, daß kein Zwang besteht, bei Trinkfesten auf den Kaiser alkoholhaltige Getränke zu verwenden.

**Die Rebel.** Die Ausbreitung der erwärmten Erde hat in einem großen Teil Süddeutschlands in den letzten drei Tagen dichte Nebelbildung in den tiefer gelegenen, wärmeren Gegenden hervorgerufen, während hohe Lagen wie Alb und Schwarzwald von Nebeln fast ganz frei blieben. Die Entwicklung der Rebel war so stark, daß die Eisenbahnen zum Teil zum vorübergehenden Stillstand genötigt waren, wodurch erhebliche Zugverspätungen entstanden.

### Zur Schlachtviehaufbringung.

Nachdem seit Einführung der neuen Art der Schlachtviehaufbringung 6 Wochen verstrichen sind, lassen sich die damit gemachten Erfahrungen einigermaßen überblicken. Zunächst ist festzustellen, daß die Viehanlieferungen sowohl an den Viehmarktsstellen als auch an der Landesviehmarktsstelle in Stuttgart und der neu eingerichteten Landesviehmarktsstelle in Ulm im allgemeinen den Anforderungen entsprechen, so daß vor aller die Bedürfnisse des Feldheeres, aber auch der Zivilbevölkerung im Rahmen des gestatteten Verbrauchs befriedigt werden konnten und Enttäuschungen nicht notwendig wurden. Die Bewertung der einzelnen Tiere ist durch die Landwirtsch. Versuchsanstalt. Was bis jetzt in Bezug auf den Geldwert an die Verkäufer, die Veräußerung des Geldes an die Verkäufer. Diese Veräußerung hat ihren Grund einmal in der Neuheit der Einführung und der Schwierigkeit, die Viehanlieferung der Prüfung und Ausrechnung vom 15. bis 20.000 Schlachtkörpern mit teilweise ungenügenden Arbeitskräften zu bewältigen. Auch die besonders großen Anforderungen des Heeres vor den Weihnachtsfesten haben eine glatte Abwicklung erschwert.

Diese Aufnahmenschwierigkeiten können nunmehr, nachdem die Heeresverwaltung entgegenkommenderweise die benötigten weiteren Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt hat, in der Hauptsache als überwinden betrachtet werden. Die Viehmarktsstellen sind es unter Anschaffung aller Kräfte ermöglicht alle Lieferungen bis zum 7. Januar 1918, so weit sie nicht wegen mangelhafter oder unrichtiger Ausfüllung der Schlachtkörper oder aus sonstigen Gründen Beanstandungen ergeben haben aufzunehmen und die Kaufsumme zur Auszahlung an die Verkäufer anzuweisen. Wenn einzelne Kaufpreise aus früheren Lieferungen je noch nicht in dem Besitz der Verkäufer sein sollten, so hat das seinen Grund darin, daß die durch die Zeitverhältnisse gebotene Einführung der bargeldlosen Auszahlung durch die Darlehenskassen bzw. über den Verkauf von Wertpapieren durch die Darlehenskassen und Kassen eine außerordentliche Anhäufung des Geschäftsvolumens mit sich gebracht hat. In Zukunft wird der Verkäufer seiner Forderung können, daß er 10—14 Tage nach Abgabe seines Lagers bei der Kasse, welche er als Zahlstelle bezeichnet hat, über den Kaufpreis verfügen, d. h. ihn abheben oder verzinslich stehen lassen kann. Sollte er je noch früher Geld brauchen, so wird sich seine Darlehenskasse in den meisten Fällen dazu verstehen, gegen Vorgebung des Schlachtkörperbesitzers den Verkauf eines Schlachtkörpers und der Aufschlagsangelegenheit der Fleischverpackungsstelle einen entsprechenden Betrag auf einige Tage als Darlehen zu gewähren.

Was die Qualität der angelieferten Tiere anbelangt, so ist diese in einzelnen Bezirken eine recht gute, in anderen Bezirken wurden teilweise auch brauche und ganz minderwertige Tiere angeliefert. Die Anlieferung solcher Tiere ist dem Verkäufer unterliegt, aber auch vom Standpunkt der Landwirte nicht zu empfehlen. Solche Tiere können von den Abnahmeanstalten nur in der allerersten Klasse und unter Festsetzung eines die hohe Wahrscheinlichkeit der Beanstandung durch den Fleischbesonderausschuss bedingenden Preises abgenommen werden. Der Verkäufer würde vielfach bei Zurückweisung durch den Oberkäufer und Verwertung durch den Kommunalverband (etwa durch Ausschau für Rechnung des Verkäufers auf der Freibank) mehr erzielen können; zumal auf dem Land doch alle Bekannten und Bekannten Fleisch solcher Tiere kaufen, schon an den Besitzern vor größerem Schaden zu bewahren.

Bereits hatten die Metzger über Ueberfütterung zu klagen, auch Getreidefütterung wurde in verschiedenen Fällen festgestellt. Es ist dringend zu wünschen, daß solche Verhältnisse durch Ueberfütterung einen rechtswidrigen Vorteil zu verschaffen, unterbleiben; sie müssen nur zu entsprechenden Abwägungen und zu Bestrafungen der Verkäufer führen.

Streitigkeiten wegen Mangelhaftigkeit des Schlachtviehs sind durch die unentgeltliche Besichtigung gegen Schlachtkörper geschlossen.

Alles in Allem hat sich der Übergang zu der neuen Schlachtviehaufbringungsart ziemlich glatt vollzogen und wenn erst die in der Übergangszeit unvermeidlichen Mängel sich vollends behoben haben, werden sich die Lieferungen wie die bestellten Tiere damit befreunden können; die ersten in dem Gedanken, daß sie den von einem unparteiischen Ausschuss festgestellten Wert ihrer Tiere bekommen, ohne Ansprüche aus Mangelhaftigkeit befürchten zu müssen; die letzteren in Anbetracht dessen, daß sie das benötigte Vieh regelmäßig und ohne die vorher fest zur Ueberung zuweilende Höchstpreisüberfütterung erhalten.

## Württemberg.

**(-) Stuttgart, 28. Jan.** (Der Zusammentritt des Landtags.) Wie verlautet, wird der Landtag am Dienstag den 26. Februar zusammenzutreten. Er wird sich zunächst mit Beamten- und Unterbeamtengehaltssachen beschäftigen. Sodann dürfte eine Vertagung stattfinden, um dem Doppelausschuß Zeit zu geben, die freigelegten Anträge zu beraten. Vor Beginn soll noch die Hauptberatung zum Staatshaushalt stattfinden. Daran anschließend wird der Haushalt im Finanzanschuß vorbereitet werden. Man rechnet mit einer längeren Tagung des Landtags.

**(-) Stuttgart, 27. Jan.** (Vizekanzler von Bayern.) Das Besinden des Vizekanzlers von Bayern hat sich so gebessert, daß er in dieser Woche nach Berlin reisen und sein Amt übernehmen kann. Herr von Bayer gedenkt, wie man hört, seinen Wohnsitz nach der Reichshauptstadt zu verlegen.

**(-) Stuttgart, 28. Jan.** (Vortrag.) Am Sonntag veranstaltete die Ortsgruppe Stuttgart der Vaterlandspartei eine geschlossene Versammlung für ihre Mitglieder und besonders geladene Gäste, nachdem vor 8 Tagen ihre Versammlungen hier und in Camlath gipfeln worden waren. Seminarreferent a. D. Weyel eröffnete sie überaus zahlreich besuchte Versammlung. Prof. Dr. Haller-Tübingen sprach über die Friedensverhandlungen 1871 und jetzt.

**(-) Künzelsau, 26. Jan.** (Diamanten-Feierzeit.) Privatier Friedrich Kraft, früher Gutbesitzer als Landwirt in Velzlag, feierte mit seiner Gattin heute das Fest der diamantenen Hochzeit. Das Jubiläum feierte 84 bzw. 78 Jahre. Vom König traf eine glänzende Medaille mit Wilhalm ein.

**(-) Heilbronn, 28. Jan.** (Kleinwohnungen.) In der letzten Gemeinderatssitzung wurde das Stadtbauamt mit den Vorarbeiten für die Errichtung von Kleinwohnhäusern beauftragt. Es besteht anheimelnd die Absicht, zu diesem Zweck den auf der Markung Unterföden gelegenen, 250 Morgen großen Graueshof zu erwerben.

**(-) Ditzingen, 27. Jan.** (Ernterückicht.) Ein lieber Nachbar gab bei der Getreideernte dem Beamten einen Wink. Als bald fanden sie zum bei dem Bauern Wandel in Wankheim in einem Ernterückicht mehr als 10 Zentner Mehl und gegen 40 Zentner Frucht, daneben noch Keps u. a. Alles wurde beschlagnahmt.

### Wetter.

Der Hochdruck behauptet sich weiter. Am Mittwoch und Donnerstag ist trockenes, aber kälteres Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag von H. Hoffmann'schen Buchhandlung, Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt, Wildbad.

### Tischzeugverbot in Gastwirtschaften.

Auf dieses Verbot werden die Gastwirte wiederholt hingewiesen. Zuwiderhandlungen gegen das Verbot haben laut oberamtlicher Bekanntmachung die Enteignung der Wäschebestände der betr. Wirtschaft zur Folge.

Wildbad, den 28. Januar 1918.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

### Pferdemusterung.

Die Pferdebesitzer von hier und den Parzellen haben zu der am **Mittwoch, den 30. Januar 1918, vorm. 8 Uhr in Calmbach**

stattfindenden Pferdemusterung ihre sämtlichen Pferde mit Ausnahme der bei einer früheren Musterung als dauernd kriegsunbrauchbar bezeichneten oder der auf beiden Augen Augen blinden vorzuführen.

Wildbad, den 28. Januar 1918.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

### Lebensmittel-Verkauf.

Auf Lebensmittelmarkt Nr. 11 erhält jede Person:

**225 Gramm Körner.**

Listenschluß: **Mittwoch, den 30. Jan., mittags 12 Uhr. Städt. Lebensmittelamt Wildbad.**

### Zuckerkarten.

Die Kaufleute werden ersucht, die Zuckermarken vom Monat Januar umgehend abzuliefern und eventl. Vorratsverzeichnis anzugeben. Gleichzeitig sind die leeren Zuckerfäße abzuliefern.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

### Brotkarten-Abgabe.

Die Abgabe der Brot-, Fleisch- usw. Karten erfolgt für die Nummern:

1—300, **Mittwoch, den 30. Jan., nachm. 2—6 Uhr.**  
301—600, **Donnerstag, 31. Jan., vorm. 8 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr.**  
601—Schluß, nachm. 2—6 Uhr.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

### Hühnerfutter.

Die Geflügelhalter können das bestellte Hühnerfutter **morgen nachmittag von 1—6 Uhr** in der Turmhalle abholen lassen.

Die Parzellen erhalten das Futter durch ihre Anwälte. **Städt. Futtermittelabgabestelle.**

### Ein Geldbeutel

mit Inhalt ist gestern auf dem Postamt liegen geblieben.

Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen hohe Belohnung in der Exped. ds. Blattes abzugeben.

### Gesucht

**2 Erd- oder**

**Gartenarbeiter.**

Villa Hafner, Calmbacherstr. 158.

### Kriegsinvalid,

22 Jahre alt, wünscht mit häuslich erzeugtem Fräulein, Kriegswitwe nicht ausgegliedert, in Briefwechsel zu treten. [14]

Angebote unter 500 an die Exped. ds. Blattes.

Rationfähiges, tüchtiges Fräulein sucht passendes, eingerichtetes

### Lokal,

eventl. mit Garten, für Cafe zu pachten. Dieselbe ist schon mehrere Jahre im Zuge tätig. Off. an die Exp. ds. Bl. [16]

### Verloren

ging gestern abend ein Zwicker in brauner Lederhülle. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. ds. Bl.

### Reißig-Besen

Wilhelm Rath.

### Gesucht

ein jüngeres

### Laufmädchen

für einige Stunden tagsüber. Sich vorzustellen

Villa Hafner, Calmbacherstr. 158.

Eine jüngere, pünktliche

### Frau

sucht tagsüber Beschäftigung, übernimmt event. auch Hausarbeiten. [16]

Zu erfragen in der Exped.

### Mädchen gesucht,

einfräuliges vom Lande, welches schon gedient hat, auf 1. März.

August Wacker, Meßgerstr. Stuttgart, Schloßstr. 30.

### Verloren

ging gestern abend ein Zwicker in brauner Lederhülle. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. ds. Bl.

### Reißig-Besen

Wilhelm Rath.

## Hypotheken-Darlehen

Gesuche und Angebote vermittelt

Stahl & Federer Aktiengesellschaft

Filiale Wildbad.

## Photo-Zentrale

Drogerie und Sanitätsbazar

Hans Grundner's Nachf.

Herm. Erdmann.

Erstes Spezialgeschäft für

## Amateur-Photographie

Wildbad, Hauptstr. 86.

Telefon 76.

Erstklassige photogr.

## Apparate

zu Originalpreisen.

## Kodaks

Entwickeln und Copieren

von Films und Platten wird prompt, sauber und billig fachmännisch ausgeführt.

Platten, Films, Papier, Bäder usw. stets frisch am Lager.

